

Kwod Ha'Rav,
sehr geehrter Herr Rabbiner Kaplan,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Breuer,
sehr geehrter Herr 1. Stellv. Landrat Fischer
sehr geehrte Frau Glassman-Simons
sehr geehrter Herr Glassman
verehrte Kollegen der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit,
lieber Jens Metzdorf vom Stadtarchiv Neuss,
sehr geehrte Damen und Herren aus Politik und Verwaltung,
verehrte Gäste,
ganz besonders herzlich begrüßen möchte ich die Schülerinnen und Schüler und
Lehrer der Janosz-Korzczak-Gesamtschule

Am 09. November 1938 – also heute vor 80 Jahren - brannte an dieser Stelle die Neusser Synagoge. Heute vor 80 Jahren begann der Auftakt zu Rassenwahn, Entwürdigung, Folterung und systematischem Morden und Töten an dessen Ende die Vernichtung von 6 Millionen Juden stand.

Schon deutlich vor diesem Datum wurden Neusser daran gehindert, in jüdische Geschäfte zu gehen beispielsweise in das Kaufhaus Arlsberg oder die Konfektionsgeschäfte von Isaak Gottschalk und Sally Levy.

Jüdische Familien mussten ihre Wohnungen verlassen und in sogenannte Judenhäuser auf der Büttgerstraße 18, Kanalstraße 65 oder Büchel 31 ziehen. Die leergezogenen Wohnungen und Häuser gingen direkt und ausnahmslos in den Besitz des Deutschen Reiches.

Die in Kraft getretenen Nürnberger Rassegesetze taten das Übrige zur Entwürdigung der Gemeindemitglieder der Jüdischen Gemeinde Neuss, die den Ereignissen vollkommen hilflos gegenüberstand. All dies geschah in der Regel ohne erkennbare Teilnahme der übrigen Stadtgesellschaft.

Schrecklicher Höhepunkt war der 9. November 1938 als der Düsseldorfer Gauleiter der NSDAP in Neuss telefonisch die Anweisung für die Durchführung der „Judenaktion“ gab. Gegen Mitternacht drang die SA in die Synagoge hier an der Promenadenstraße ein und verwüstete die Innenräume. Der Führer der Neusser NS-Ärzeschaft organisierte die Benzinkanister und wenig später ging die Synagoge in Flammen auf. Gemeindemitglieder wurden aus ihren Häusern gezerrt, durch die Straßen gehetzt, blutig misshandelt und verhöhnt.

In den Folgewochen und Monaten folgte für diejenigen Neusser Juden, die nicht fliehen konnten, die Deportation in die Lager Lodz, Riga, Theresienstadt und schließlich Auschwitz. Dies bedeutet, vor 80 Jahren begann auch in Neuss der unbeschreibliche Leidensweg für Millionen jüdischer Frauen, Männer und Kinder, der für die meisten von Ihnen in Ermordung und industrialisiertem Töten endete. Wenn wir uns heute daran erinnern, können wir dies nur, indem wir auch zeitgleich die Verantwortung für die heutige Zeit - für unsere Zeit übernehmen.

Auch in diesem Jahr war ich vor gut zwei Wochen in der Gedenkstätte Yad Vashem. In absolut erschreckender Weise ist dort die Systematik der Machtergreifung der

Nazis, aber auch die Entwürdigung und Entmenschlichung von 6 Millionen Juden vor ihrer Ermordung dargestellt. Fotodokumentarisch wird festgehalten, dass sich jüdische Frauen vor ihrer Erschießung vor deutschen Soldaten entkleiden mussten. Eine Mutter wartete mit ihrem Kleinkind auf dem Arm wenige Meter entfernt von einem Exekutionskommando auf ihrer beider Tod.

Wenn wir uns an diese furchtbaren Höhepunkte des Naziterrors erinnern, bleibt für uns, Sorge zu tragen, dass dieses Unrecht nie wieder geschieht.

Die jüdische Publizistin Hanna Ahrendt sagte, „und seid nicht sicher, dass das wogegen ihr angekämpft habt, nicht wiederkommt“.

Augenscheinlich haben wir aus diesem entsetzlichen Töten nichts gelernt. Natürlich muss hier zu allererst die Tragödie in Pittsburgh genannt werden. Ein Mann dringt am Shabbat in eine Synagoge ein und erschießt wahllos elf Menschen, die in einem Gebetshaus stehen – einfach nur weil sie Juden sind.

Am 03.11. versuchte ein Mann in New York City 7 Synagogen in Brand zu setzen.

Und hier in Deutschland:

Am 27.08. diesen Jahres während einer Demo in Chemnitz in Deutschland wurde wie selbstverständlich der Hitlergruß gezeigt. Sogenannte Parlamentarier traten öffentlich mit Neonazis auf, Menschen wurden durch die Straßen gejagt. Vier Wochen später in Dortmund gab es einen Naziaufmarsch und es wurde skandiert: „Wer Deutschland liebt, ist Antisemit“.

Und meine Damen und Herren, die Resonanz aus der bürgerlichen Mitte hielt sich da sehr in Grenzen. Antisemitismus wird salonfähig.

Es ist richtig und wichtig wenn viele Menschen gegen die Abrodung eines Waldstücks demonstrieren, genauso viel öffentliches Engagement würde ich mir wünschen, wenn Nazis wieder auf deutschen Straßen marschieren und ihre Parolen skandieren.

Es kann nicht sein, dass in unserem Land, das nun schon unendlich oft erwähnte und zitierte „Vogelschiss-Zitat“, aber auch die Tatsache, dass ein Landesverband einer durchaus fragwürdigen Alternative einen Spitzenkandidaten kürt, der im äußerst rechten Becken fischt und die Naziterminologie rauf und runter dekliniert, als vollkommen normal angesehen wird.

Hier müssen wir in breiter Front aus dem demokratisch bürgerlichen Lager gemeinsam wachsam gegen das sein, was sich schon längst entwickelt hat. Und wir müssen gemeinsam demokratisch dagegen angehen, müssen in unserem eigenen sozialen Umfeld, in unserem eigenen virtuellen sozialen Netzwerk Position gegen dieses Unrecht beziehen. Hier sind wir alle gefordert. Ansonsten verlieren wir das wesentliche was wir haben, unser demokratisches Rechtsverständnis und den menschlichen Respekt voreinander, der schließlich auch im Grundgesetz verankert ist.

Max Mannheimer ein Holocaustüberlebender, dessen Lebenskreis sich vor 2 Jahren schloss, sagte: „Ihr seid nicht schuld an dem was war, aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht“.

Und damit trifft er letztendlich die Botschaft und auch den Sinn einer Gedenkveranstaltung. Keiner von uns kann das geschehene Unrecht rückgängig machen, aber wir alle haben die Verantwortung, dass Antisemitismus, Rassismus, dass Ausgrenzung von Menschen wegen ihrer Herkunft, ihrer Religion und ihrer sexuellen Orientierung nie wieder vorkommen darf.

Und auch gerade deshalb freue ich mich sehr, über die regelmäßige Anwesenheit und das Engagement der Neusser Schülerinnen, Schüler und Lehrer, denn die Schüler sind die Generation, die dafür Sorge tragen muss, dass das Geschehene nicht vergessen wird und auch die schwere Verantwortung schultern muss, dass das was war, nie wieder vorkommen darf.

Heute am 80. Jahrestag dieses schrecklichen Ereignisses und dem Beginn des industrialisierten Vernichtens und Tötens gibt es für uns als jüdische Gemeinschaft in einer Zeit der Wachsamkeit, der Sorge und Vorsicht auch Hoffnung, weil wir hier in Neuss wieder ein Stück Heimat gefunden haben. Durch das Engagement aller demokratisch legitimierten Parteien und dem ersten Bürger dieser Stadt haben wir die Wertschätzung und Unterstützung bei der Suche nach unser „Heimat“ erfahren dürfen.

Da dies in dieser Zeit nicht selbstverständlich ist, möchte ich mich heute und hier dafür bedanken.

Shalom!!!